Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 1

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1068881

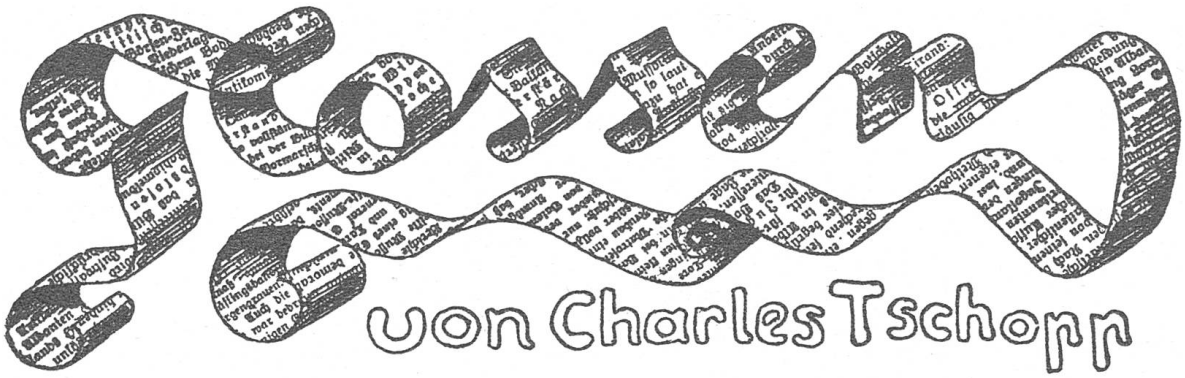
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Deutsche Kinder sind in einem Schweizer Städtchen angekommen. Die Organisation klappt nicht ganz: Für eines finden sich keine Pflegeeltern.

Man frägt rasch diese und jene Familie an; aber auch die sonst hilfsbereiten versagen ausnahmsweise. Schließlich telephoniert man einer äußerst nazifreundlichen Frau. Und die Berechnung stimmt: Sie ist sofort bereit, das übriggebliebene Kind zu betreuen. Schon nach wenigen Minuten kommt sie zum Bahnhof. Aber wie erstaunt sie, als der Knabe mit vollendeter, in helvetischen Gauen gänzlich unbekannter Zungenfertigkeit losschnarrt: «Gnä'iche Dame! Meine Eltern lassen Sie grüßen. Sie haben mir aufgetrachen, Ihnen mitzuteilen, daß wir immer gegen den Nationalsozialismus waren. Mein Vader war nich in der Partei, und ein Großonkel mütterlicherseits mußte ins Konzentrationslager und ...» Alle Umstehenden lachten bis auf eine, die ganz verlegen errötete.

* * *

Ein Bekannter lag einst wegen Gliederschmerzen schon mehrere Wochen im Bett, als seine Eltern zu Besuch kamen und ihn mit sonderbarer Hartnäckigkeit aufforderten, sich zu erheben und herumzugehen. Beeindruckt durch diese Hartnäckigkeit erhob sich mein Freund und konnte wirklich wieder gehen. Nachher gestand der Vater, daß er vor einigen Tagen einem Gesundbeter geschrieben hatte, dessen Gebet — wie eben das Beispiel beweise! — nie versage.

Als aber die Eltern heimkehrten, fanden sie auf dem Stubentisch — den zwar frankierten, aber nie abgeschickten Brief an den Gesundbeter.

Hilft nun das Gesundbeten, oder hilft es nicht?

* * *

In Ch. saß im vergangenen Herbst eine Familie vor einer Schüssel voll Pilze. Auf einmal mißtraute der Vater dem Gericht, worauf auch die andern Angst vor einer Vergiftung kriegten. Sie lockten die Katze des Nachbarn herbei und setzten ihr zur Probe ein Tellerchen voll vor, und erst als das Tier gierig alles aufgefressen und ausgeleckt hatte, wagten sie sich wieder an das verdächtige Gericht.

Am nächsten Morgen lief aber die Katze so trübselig herum, mit glanzlosen Augen und trockener Nase, daß die Leute zum Arzt rannten, sich den Magen auspumpen und Gegenmittel verabreichen ließen usw ... Und als sie heimkamen, hatte die Katze fünf gesunde Kätzchen geboren.

* * *

Ein ausgezeichneter Botaniker schreibt über eine Absonderlichkeit, die auch hier erwähnt werden soll: « Bekanntlich war im Jahre 1943 der Sommer abnorm trocken, und die Wasserführung der Limmat wies dauernd einen ungewöhnlichen Tiefstand auf. Da sproßten auf einmal bei Baden Tomaten auf, Solanum Lycopersicum, überall Tomaten, nichts als Tomaten! Woher diese sonderbare Erscheinung? Unsere Zürcher Nachbarn verbrauchen als Rohkost ungeheure Mengen von Tomaten. Deren Samen gehen unverdaut durch die Verdauungswege hindurch und gelangen mit dem Limmatwasser zu uns. Während der normalen Wasserführung wurden sie im Uferschlamm abgelagert und erhielten nun, da das Ufer trocken lag, auf einmal die Möglichkeit zur Entwicklung. Am Badener Ufer vom Freihof bis zum Grand Hotel war eine reine Tomatenkultur. Kurz vor der Fruchtreife setzte dann der erste Frost ein, und die Herrlichkeit war zu Ende. »

* * *

Ein Witz, den mir ein deutscher Reisender schon im November 1941 erzählte:

Ein gefangener englischer Flieger unterhielt sich mit einem deutschen Leutnant: « Ich liebe es, zu fischen », meinte er, « und werde nach dem Kriege mich ganz diesem Sport widmen . . . »

« Ich dagegen werde mein Motorrad besteigen und die Grenzen Großdeutschlands umfahren . . . »

« Soso! Und was werden Sie dann am Nachmittag tun? »

* * *

Im Pestalozzi-Jahr: Ein sehr bekannter Redner sprach über « Pestalozzi und die Freizeit ». In seiner schlichten Art schilderte der hervorragende Kenner Pestalozzis die damaligen Probleme der Erziehung. Pestalozzi kannte das Problem der Freizeit von heute nicht; denn das Problem von heute ist dasjenige der Industrie . . . Und dann schilderte er das Problem von heute.

Am 2000. Geburtstag von Ovid wird er über « Ovid und das Problem der Atombombe » sprechen.

* * *

« Geld oder Blut! » so rufen die Banditen. Wer Geld gibt, soll sich nachher gemäß der Banditenlogik nicht beklagen; denn er hat ja selbst wählen dürfen und wirklich auch selbst gewählt. Wer aber sein Blut hergibt, ist daran selber schuld. Warum denn hat er die Warnung des Banditen mißachtet?!

Dieses ist in Kürze die Logik der nationalsozialistischen Politik — aber auch der Soldaten der « Irgun Zwai Leumi », die in Jerusalem das Hotel « King David » in die Luft sprengten; denn wie sie selbst erklärten: « Die Tragödie, die sich in den Büros der Palästina-Regierung abspielte, wurde nicht durch die jüdischen Soldaten verursacht . . . Sie wurde vielmehr von den Engländern selbst verursacht, die die gegebene Warnung (sie wurden nämlich telephonisch aufgefordert, das Gebäude zu verlassen) mißachteten und sich weigerten, das Gebäude zu räumen. »

* * *